

# Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus

19.Jg. Nr.199/8 B6568 Er starb aber für alle, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern ihm (2Kor 5,15) Sept. 2009

---

Schreiben des Papstes an die Priester  
Predigt bei der Priesterweihe  
Predigt bei der Primiz von P. Biffart  
Neues aus dem Distrikt  
Termine  
Audienz beim Hl. Vater

## Audienz mit dem Heiligen Vater, 6. Juli 2009



P. Zimmer   P. Coiffet   P. du Fay   P. Bisig   Hl. Vater   P. Berg   P. Gorges   P. Recktenwald

---

## Schreiben von Papst Benedikt XVI. zum Beginn des Priesterjahres anlässlich des 150. Jahrestages des „Dies Natalis“ von Johannes Maria Vianney

Liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst,  
am kommenden Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu, Freitag, dem 19. Juni 2009 - dem Tag, der traditionsgemäß dem Gebet um die Heiligung der Priester gewidmet ist - möchte ich anlässlich des 150. Jahrestags des „dies natalis“ von Johannes Maria Vianney, dem Schutzheiligen aller Pfarrer der Welt (1), offiziell ein „Jahr der Priester“ ausrufen. Dieses Jahr, das dazu beitragen möchte, das Engagement einer inneren Erneuerung aller Priester für ein noch stärkeres und wirksames Zeugnis für das Evangelium in der Welt von heute zu fördern, wird 2010 wiederum an diesem Hochfest seinen Abschluss finden. „Das Priestertum ist die Liebe des Herzens Jesu“, pflegte der heilige Pfarrer von Ars zu sagen. (2) Diese bewegendende Formulierung veranlasst uns vor allem, uns innerlich angerührt und dankbar bewusst zu werden, welch unermessliches Geschenk die Priester nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Menschheit überhaupt sind. Ich denke an all die Priester, die in Demut Tag für Tag den Christgläubigen und der ganzen Welt die Worte und Taten Christi nahe bringen, indem sie versuchen, mit ihren Gedanken, ihrem Willen, ihren Gefühlen und ihrem gesamten Lebensstil mit ihm übereinzustimmen. Wie könnte man es versäumen, ihre apostolischen Mühen, ihren unermüdlichen und verborgenen Dienst und ihre im Grunde allumfassende Liebe zu unterstreichen? Und was soll man zu der mutigen Treue so vieler Priester sagen, die - wenn auch inmitten von Schwierigkeiten und Unverständnis - ihrer Berufung treu bleiben, „Freunde Christi“ zu sein, die von ihm in besonderer Weise gerufen,

erwählt und ausgesandt sind?  
Ich selbst trage noch die Erinnerung an den ersten Pfarrer im Herzen, an dessen Seite ich meinen Dienst als junger Priester ausübte: Er hinterließ mir das Beispiel einer rückhaltlosen Hingabe an seine seelsorgliche Aufgabe bis zu seinem Tod, der ihn erteilte, als er einem Schwerkranken das Sakrament der Wegzehrung brachte. Und dann kommen mir die unzähligen Mitbrüder in den Sinn, denen ich begegnet bin und immer noch begegne, auch während meiner Pastoralreisen in die verschiedenen Nationen - Mitbrüder, die großzügig in der täglichen Ausübung ihres priesterlichen Dienstes aufgehen. Aber die vom heiligen Pfarrer von Ars gebrauchte Formulierung ruft auch die Erinnerung an das durchbohrte Herz Christi und an die Dornenkrone auf seinem Haupt wach. Folglich gehen die Gedanken zu den unzähligen Situationen des Leidens, in die viele Priester hineingezogen sind, sei es weil sie Anteil nehmen an den menschlichen Erfahrungen von Schmerz in der Vielfalt seiner Ausdrucksformen, sei es weil sie bei denjenigen, denen ihr Dienst gilt, auf Unverständnis stoßen: Wie könnte man die vielen Priester vergessen, die in ihrer Würde verletzt, in ihrer Sendung behindert, manchmal sogar bis hin zum extremen Zeugnis der Hingabe des eigenen Lebens verfolgt werden?  
Leider gibt es auch Situationen, die nie genug beklagt werden können, in denen es die Kirche selber ist, die leidet, und zwar wegen der Untreue einiger ihrer Diener. Die Welt findet dann darin Grund zu Anstoß und Ablehnung. Was in solchen Fällen der Kirche am hilfreichsten sein kann, ist weniger die eigensinnige Aufdeckung der Schwächen ihrer Diener, als vielmehr das erneute und

frohe Bewusstsein der Größe des Geschenkes Gottes, das in leuchtender Weise Gestalt angenommen hat in großherzigen Hirten, in von brennender Liebe zu Gott und den Menschen erfüllten Ordensleuten, in erleuchteten und geduldigen geistlichen Führern. In diesem Zusammenhang können die Lehren und die Beispiele des heiligen Johannes Maria Vianney allen einen bedeutsamen Anhaltspunkt bieten: Der Pfarrer von Ars war äußerst demütig, doch er wusste, dass er als Priester ein unermessliches Geschenk für seine Leute war: „Ein guter Hirte, ein Hirte nach dem Herzen Gottes, ist der größte Schatz, den der liebe Gott einer Pfarrei gewähren kann, und eines der wertvollsten Geschenke der göttlichen Barmherzigkeit.“ (3) Er sprach vom Priestertum, als könne er die Größe der dem Geschöpf Mensch anvertrauten Gabe und Aufgabe einfach nicht fassen: „Oh, wie groß ist der Priester! ... Wenn er sich selbst verstünde, würde er sterben ... Gott gehorcht ihm: Er spricht zwei Sätze aus, und auf sein Wort hin steigt der Herr vom Himmel herab und schließt sich in eine kleine Hostie ein...“ (4) Und als er seinen Gläubigen die Bedeutsamkeit der Sakramente erklärte, sagte er: „Ohne das Sakrament der Weihe hätten wir den Herrn nicht. Wer hat ihn da in den Tabernakel gesetzt? Der Priester. Wer hat Eure Seele beim ersten Eintritt in das Leben aufgenommen? Der Priester. Wer nährt sie, um ihr die Kraft zu geben, ihre Pilgerschaft zu vollenden? Der Priester. Wer wird sie darauf vorbereiten, vor Gott zu erscheinen, indem er sie zum letzten Mal im Blut Jesu Christi wäscht? Der Priester, immer der Priester. Und wenn diese Seele [durch die Sünde]



Der Hl. Vater empfängt den Generaloberen der Priesterbruderschaft St. Petrus, P. John Berg

stirbt, wer wird sie auferwecken, wer wird ihr die Ruhe und den Frieden geben? Wieder der Priester ... Nach Gott ist der Priester alles! ... Erst im Himmel wird er sich selbst recht verstehen.“ (5) Diese Aussagen, die aus dem priesterlichen Herzen eines heiligen Priesters hervorgegangen sind, mögen übertrieben erscheinen. Doch in ihnen offenbart sich die außerordentliche Achtung, die er dem Sakrament des Priestertums entgegenbrachte. Er schien überwältigt von einem grenzenlosen Verantwortungsbewusstsein: „Wenn wir recht begreifen würden, was ein Priester auf Erden ist, würden wir sterben: nicht vor Schreck, sondern aus Liebe ... Ohne den Priester würden der Tod und das Leiden unseres Herrn zu nichts nützen. Der Priester ist es, der das Werk der Erlösung auf Erden fortführt ... Was nützte uns ein Haus voller Gold, wenn es niemanden gäbe, der uns die Tür dazu öffnet? Der Priester besitzt den Schlüssel zu den himmlischen Schätzen: Er ist es, der die Tür öffnet; er ist der Haushälter des lieben Gottes; der Verwalter seiner Güter ... Lasst eine Pfarrei zwanzig Jahre lang ohne Priester, und man wird dort die Tiere anbeten ... Der Priester ist nicht Priester für sich selbst, er ist es für euch.“ (6)

Als er nach Ars, einem kleinen Dorf mit 230 Einwohnern, kam,

war er vom Bischof bereits vorgewarnt worden, dass er eine religiös prekäre Situation vorfinden werde: „Es gibt in dieser Pfarrei nicht viel Liebe zu Gott; Sie werden sie dort einführen.“ Folglich war er sich völlig bewusst, dass er dorthin gehen musste, um die Gegenwart Christi zu verkörpern, indem er dessen Heil bringende Sanftmut bezeugte. „[Mein Gott,] gewährt mir die Bekehrung meiner Pfarrei; ich will dafür alles erleiden, was Ihr wollt, mein ganzes Leben lang!“ - mit diesem Gebet begann er seine Mission. (7) Der Bekehrung seiner Pfarrei widmete sich der heilige Pfarrer mit all seinen Kräften und stellte die christliche Bildung des ihm anvertrauten Volkes in all seinem Denken an erste Stelle. Liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, erbitten wir vom Herrn Jesus die Gnade, dass auch wir die pastorale Methode des Johannes Maria Vianney erlernen können! Was wir als erstes lernen müssen, ist die völlige Identifizierung mit der eigenen Aufgabe. In Jesus fallen Person und Sendung im Grunde zusammen: Sein gesamtes Heilshandeln war und ist Ausdruck seines „Sohn-Ich“, das von Ewigkeit her vor dem Vater steht in einer Haltung liebevoller Unterwerfung unter dessen Willen. In bescheidener und doch wahrer Analogie muss auch der Priester

diese Identifizierung anstreben. Natürlich geht es nicht darum zu vergessen, dass die substanzielle Wirksamkeit des Dienstes von der Heiligkeit des Priesters unabhängig bleibt; doch man darf auch die außerordentliche Fruchtbarkeit nicht außer Acht lassen, die aus dem Zusammentreffen der objektiven Heiligkeit des Dienstes und der subjektiven des Priesters hervorgeht. Der Pfarrer von Ars begann sofort mit dieser demütigen und geduldigen Arbeit, sein Leben als Priester mit der Heiligkeit des ihm anvertrauten Dienstes in Einklang zu bringen und sagte, dass er sogar materiell in seiner Pfarrkirche „wohne“: „Kaum war er angekommen, wählte er die Kirche zu seinem Wohnsitz ... Vor dem Morgenrot betrat er die Kirche und kam erst nach dem abendlichen Angelus wieder heraus. Dort musste man ihn suchen, wenn man ihn brauchte“, heißt es in seiner ersten Biographie. (8)

Die fromme Übertreibung des ehrfurchtsvollen Hagiographen darf uns nicht veranlassen zu übersehen, dass der heilige Pfarrer auch aktiv im gesamten Gebiet seiner Pfarrei zu „wohnen“ verstand: Er besuchte systematisch die Kranken und die Familien; er organisierte Volksmissionen und Patronatsfeste; er sammelte und verwaltete Geld für seine karitativen und missio-



narischen Werke; er verschönerte seine Kirche und stattete sie mit Kirchenggerät aus; er kümmerte sich um die Waisenmädchen der „Providence“ (einer von ihm gegründeten Einrichtung) und ihre Erzieherinnen; er kümmerte sich um die Schulausbildung der Kinder; er gründete Bruderschaften und forderte die Laien zur Zusammenarbeit mit ihm auf.

Sein Beispiel veranlasst mich, das Feld der Zusammenarbeit zu betonen, das immer mehr auf die gläubigen Laien auszudehnen ist, mit denen die Priester das eine priesterliche Volk bilden (9) und in deren Mitte sie leben, um kraft des Weihepriestertums „alle zur Einheit in der Liebe zu führen, indem sie in Bruderliebe einander herzlich zugehört sind, in Ehrerbietung einander übertreffen“ (Röm 12, 10)“. (10) In diesem Zusammenhang ist an die lebhafteste Aufforderung zu erinnern, mit der das Zweite Vatikanische Konzil die Priester ermutigt, „die Würde der Laien und die bestimmte Funktion, die den Laien für die Sendung der Kirche zukommt, wahrhaft [zu] erkennen und [zu] fördern ... Sie sollen gern auf die Laien hören, ihre Wünsche brüderlich erwägen und ihre Erfahrung und Zuständigkeit in den verschiedenen Bereichen des menschlichen Wirkens anerkennen, damit sie gemeinsam mit ihnen die Zeichen der Zeit erkennen können.“ (11) Seine Pfarreimitglieder belehrte der heilige Pfarrer vor allem mit dem Zeugnis seines Lebens. Durch sein Vorbild lernten die Gläubigen zu beten und für einen Besuch beim eucharistischen Jesus gern vor dem Tabernakel zu verharren. (12) „Es ist nicht nötig, viel zu sprechen, um gut zu beten“, erklärte ihnen der Pfarrer. „Man weiß, dass Jesus dort ist, im heiligen Tabernakel: Öffnen wir ihm unser Herz, freuen wir uns über seine heilige Gegenwart. Das ist das beste Gebet.“ (13) Und er ermunterte sie: „Kommt zur Kommunion, meine Brüder, kommt zu Jesus. Kommt, um von ihm zu



Der hl. Johannes Maria Vianney, Pfarrer von Ars

leben, damit ihr mit ihm leben könnt...“ (14) „Es stimmt, dass ihr dessen nicht würdig seid, aber ihr habt es nötig!“ (15) Diese Erziehung der Gläubigen zur eucharistischen Gegenwart und zum Kommunionempfang wurde besonders wirkkräftig, wenn die Gläubigen ihn das heilige Messopfer zelebrieren sahen. Wer ihm beiwohnte, sagte, dass „es nicht möglich war, eine Gestalt zu finden, welche die Anbetung besser ausgedrückt hätte ... Er betrachtete die Hostie liebevoll“. (16) „Alle guten Werke zusammen wiegen das Messopfer nicht auf, denn sie sind Werke von Menschen, während die heilige Messe Werk Gottes ist“ (17), sagte er. Er war überzeugt, dass von der Messe der ganze Eifer eines Priesterlebens abhängt: „Die Ursache der Erschlaffung des Priesters liegt darin, dass er bei der Messe nicht aufmerksam ist! Mein Gott, wie ist ein Priester zu beklagen, der so zelebriert, als ob er etwas Gewöhnliches täte!“ (18) Und er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, bei der Zelebration immer auch das eigene Leben aufzuopfern: „Wie gut tut ein Priester, wenn er Gott allmorgendlich sich selbst als Opfer darbringt!“ (19)

Dieses persönliche Sicheinfühlen in das Kreuzesopfer führte ihn - in einer einzigen inneren Bewegung - vom Altar zum Beichtstuhl. Die Priester dürften niemals resignieren, wenn sie ihre Beichtstühle verlassen sehen, noch sich darauf

beschränken, die Abneigung der Gläubigen gegenüber diesem Sakrament festzustellen. Zur Zeit des heiligen Pfarrers war in Frankreich die Beichte weder einfacher, noch häufiger als in unseren Tagen, da der eisige Sturm der Revolution die religiöse Praxis auf lange Zeit erstickt hatte. Doch er versuchte auf alle Arten, durch Predigt und überzeugenden Ratschlag, die Mitglieder seiner Pfarrei die Bedeutung und die Schönheit der sakramentalen Buße neu entdecken zu lassen, indem er sie als eine mit der eucharistischen Gegenwart innerlich verbundene Notwendigkeit darstellte. Auf diese Weise verstand er, einen Kreislauf der Tugend in Gang zu setzen. Durch seine langen Aufenthalte in der Kirche vor dem Tabernakel erreichte er, dass die Gläubigen begannen, es ihm nachzutun; sie begaben sich dorthin, um Jesus zu besuchen, und waren zugleich sicher, den Pfarrer anzutreffen, der bereit war zum Hören und zum Vergeben. Später war es dann die wachsende Menge der Bußfertigen aus ganz Frankreich, die ihn bis zu 16 Stunden täglich im Beichtstuhl hielt. Man sagte damals, Ars sei „das große Krankenhaus der Seelen“ (20) geworden. „Die Gnade, die er empfing [für die Bekehrung der Sünder], war so stark, dass sie ihnen nachging, ohne ihnen einen Moment der Ruhe zu lassen“, sagt der erste Biograph. (21) Der heilige Pfarrer sah das nicht anders, wenn

er sagte: „Nicht der Sünder ist es, der zu Gott zurückkehrt, um ihn um Vergebung zu bitten, sondern Gott selbst läuft dem Sünder nach und lässt ihn zu sich zurückkehren.“

(22) „Dieser gute Heiland ist so von Liebe erfüllt, dass er uns überall sucht.“ (23)

Wir Priester müssten alle spüren, dass jene Worte, die er Christus in den Mund legte, uns persönlich angehen: „Ich beauftrage meine Diener, den Sündern zu verkünden, dass ich immer bereit bin, sie zu empfangen, dass meine Barmherzigkeit unbegrenzt ist.“ (24) Vom heiligen Pfarrer von Ars können wir Priester nicht nur ein unerschöpfliches Vertrauen in das Bußsakrament lernen, das uns drängt, es wieder ins Zentrum unserer pastoralen Sorge zu setzen, sondern auch die Methode des „Dialogs des Heils“, der sich darin vollziehen muss. Der Pfarrer von Ars hatte gegenüber den verschiedenen Büßern eine jeweils unterschiedliche Verhaltensweise. Wer zu seinem Beichtstuhl kam, weil er von einem inneren und demütigen Bedürfnis nach der Vergebung Gottes angezogen war, fand bei ihm die Ermutigung, in den „Strom der göttlichen Barmherzigkeit“ einzutauchen, der in seiner Wucht alles mit sich fortreißt. Und wenn jemand niedergeschlagen war beim Gedanken an seine Schwäche und Unbeständigkeit und sich vor zukünftigen Rückfällen fürchtete, offenbarte der Pfarrer ihm das Geheimnis Gottes mit einem Ausspruch von rührender Schönheit: „Der liebe Gott weiß alles. Noch bevor ihr sündigt, weiß er schon, dass ihr wieder sündigen werdet, und trotzdem vergibt er euch. Wie groß ist die Liebe unseres Gottes, der so weit geht, freiwillig die Zukunft zu vergessen, nur damit er uns vergeben kann!“ (25) Wer sich dagegen lau und fast gleichgültig anklagte, dem bot er durch seine eigenen Tränen die ernste und erlittene deutliche Einsicht, wie „abscheulich“ diese Haltung sei: „Ich weine, weil ihr nicht weint“, (26) sagte er. „Wenn

der Herr bloß nicht so gut wäre! Aber er ist so gut! Man muss ein Barbar sei, um sich einem so guten Vater gegenüber so zu verhalten!“ (27) Er ließ die Reue im Herzen der Lauen aufkommen, indem er sie zwang, das im Gesicht des Beichtvaters gleichsam „verkörperte“ Leiden Gottes wegen der Sünden mit eigenen Augen zu sehen. Wer sich dagegen voll Verlangen und fähig zu einem tieferen geistlichen Leben zeigte, dem öffnete er weit die Tiefen der Liebe, indem er ihm erklärte, wie unbeschreiblich schön es ist, mit Gott vereint und in seiner Gegenwart zu leben: „Alles unter den Augen Gottes, alles mit Gott, alles, um Gott zu gefallen ... Wie schön ist das!“ (28) Und er lehrte sie zu beten: „Mein Gott, erweise mir die Gnade, dich so sehr wie nur möglich zu lieben.“ (29)

Der Pfarrer von Ars hat in seiner Zeit das Herz und das Leben so vieler Menschen zu verwandeln vermocht, weil es ihm gelungen ist, sie die barmherzige Liebe des Herrn wahrnehmen zu lassen. Auch in unserer Zeit ist eine solche Verkündigung und ein solches Zeugnis der Wahrheit der Liebe dringend: *Deus caritas est* (1 Joh 4, 8). Mit dem Wort und den Sakramenten seines Jesus wusste Johannes Maria Vianney sein Volk aufzubauen, auch wenn er, überzeugt von seiner persönlichen Unzulänglichkeit, oft schauderte, so dass er mehrmals wünschte, sich der Verantwortung des Dienstes in der Pfarrei zu entziehen, dessen er sich unwürdig fühlte. Trotzdem blieb er in vorbildlichem Gehorsam stets an seinem Posten, denn die apostolische Leidenschaft für das Heil der Seelen verzehrte ihn. Durch eine strenge Askese versuchte er, seiner Berufung völlig nachzukommen: „Das große Unglück für uns Pfarrer“, beklagte der Heilige, „besteht darin, dass die Seele abstumpft“, (30) und er meinte damit ein gefährliches Sich-Gewöhnen des Hirten an den Zustand der Sünde oder der Gleichgültigkeit, in der viele seiner Schafe leben. Mit Wa-

chen und Fasten zügelte er den Leib, um zu vermeiden, dass dieser sich seiner priesterlichen Seele widersetze. Und er schreckte nicht davor zurück, sich selbst zu kasteien zum Wohl der ihm anvertrauten Seelen und um zur Sühne all der Sünden beizutragen, die er in der Beichte gehört hatte. Einem priesterlichen Mitbruder erklärte er: „Ich verrate Euch mein Rezept: Ich gebe den Sündern eine kleine Buße auf, und den Rest tue ich an ihrer Stelle.“ (31) Jenseits der konkreten Bußübungen, denen der Pfarrer von Ars sich unterzog, bleibt in jedem Fall der Kern seiner Lehre für alle gültig: die Seelen sind mit dem Blut Jesu erkaufte, und der Priester kann sich nicht ihrer Rettung widmen, wenn er sich weigert, sich persönlich an dem „teuren Preis“ ihrer Erlösung zu beteiligen.

In der Welt von heute ist es ebenso nötig wie in den schwierigen Zeiten des Pfarrers von Ars, dass die Priester sich in ihrem Leben und Handeln durch ein starkes Zeugnis für das Evangelium auszeichnen. Paul VI. hat zu Recht bemerkt: „Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“ (32) Damit in uns nicht eine existenzielle Leere entsteht und die Wirksamkeit unseres Dienstes nicht gefährdet wird, müssen wir uns immer neu fragen: „Sind wir wirklich durchtränkt vom Wort Gottes? Ist es wirklich die Nahrung, von der wir leben, mehr als vom Brot und von den Dingen dieser Welt? Kennen wir es wirklich? Lieben wir es? Gehen wir innerlich damit um, so dass es wirklich unser Leben prägt, unser Denken formt?“ (33) Wie Jesus die Zwölf rief, damit sie bei ihm sein sollten (vgl. Mk 3, 14), und sie erst danach zum Predigen aussandte, so sind auch in unseren Tagen die Priester berufen, jenen „neuen Lebensstil“ anzunehmen, den Jesus, der Herr, eingeführt hat und den die Apostel sich zu eigen gemacht haben. (34)

Gerade die rückhaltlose Annahme dieses „neuen Lebensstils“ war ein Merkmal des priesterlichen Einsatzes des Pfarrers von Ars. In der Enzyklika *Sacerdotii nostri primordia*, die 1959, hundert Jahre nach dem Tod von Johannes Maria Vianney, publiziert wurde, stellte Johannes XXIII. dessen asketische Wesensart unter besonderer Bezugnahme auf das Thema der „drei evangelischen Räte“ dar, die er auch für die Priester als notwendig erachtete: „Auch wenn dem Priester zur Erlangung dieser Heiligkeit des Lebens die Verwirklichung der evangelischen Räte nicht aufgrund seines klerikalen Standes auferlegt ist, bietet sie sich ihm wie allen Jüngern des Herrn doch als der normale Weg der christlichen Heiligung an.“ (35) Der Pfarrer von Ars verstand es, die „evangelischen Räte“ in der seiner Situation als Priester angemessenen Weise zu leben. Seine Armut war nämlich nicht die eines Ordensmannes bzw. eines Mönches, sondern die, welche von einem Weltpriester erwartet wird: Obwohl er mit viel Geld wirtschaftete (da die wohlhabenderen Pilger nicht versäumten, sich seiner karitativen Werke anzunehmen), wusste er, dass alles seiner Kirche, seinen Armen, seinen Waisen, den Mädchen seiner „Providence“, (36) den am meisten Not leidenden Familien zgedacht war. Darum war er „reich, um den anderen zu geben, und sehr arm für sich selbst“. (37) Er erklärte: „Mein Geheimnis ist einfach: Alles geben und nichts behalten.“ (38) Wenn er mit leeren Händen dastand, sagte er zufrieden zu den Armen, die sich an ihn wendeten: „Heute bin ich arm wie ihr, bin einer von euch.“ (39) So konnte er am Ende seines Lebens in aller Ruhe sagen: „Ich habe nichts mehr. Nun kann der liebe Gott mich rufen, wann er will!“ (40) Auch seine Keuschheit war so, wie sie für den Dienst eines Priesters nötig ist. Man kann sagen, es war die angemessene Keuschheit dessen, der gewöhnlich die Eucharistie berühren muss und der sie

gewöhnlich mit der ganzen Begeisterung seines Herzens betrachtet und sie mit derselben Begeisterung seinen Gläubigen reicht. Man sagte von ihm, „die Keuschheit strahle in seinem Blick“, und die Gläubigen bemerkten es, wenn er mit den Augen eines Verliebten zum Tabernakel schaute. (41) Auch der Gehorsam von Johannes Maria Vianney war ganz und gar verkörpert in der leidvoll errungenen inneren Einwilligung in die täglichen Anforderungen seines Amtes. Es ist bekannt, wie sehr ihn der Gedanke an seine Unzulänglichkeit für den Dienst des Pfarrers quälte und wie sehr ihn der Wunsch umtrieb, zu fliehen „um in Einsamkeit sein armes Leben zu beweinen“. (42) Nur der Gehorsam und seine Leidenschaft für die Seelen konnten ihn überzeugen, an seinem Platz zu bleiben. Sich selbst und seinen Gläubigen erklärte er: „Es gibt nicht zwei gute Arten, Gott zu dienen. Es gibt nur eine einzige: ihm so zu dienen, wie er es will.“ (43) Die goldene Regel für ein Leben im Gehorsam schien ihm diese zu sein: „Nur das tun, was dem lieben Gott dargebracht werden kann.“ (44)

Im Zusammenhang mit der Spiritualität, die durch die Übung der evangelischen Räte gefördert wird, möchte ich die Priester in diesem ihnen gewidmeten Jahr gern ganz besonders dazu aufrufen, den neuen Frühling zu nutzen, den der Geist in unseren Tagen in der Kirche hervorbringt, nicht zuletzt durch die kirchlichen Bewegungen und die neuen Gemeinschaften. „Der Geist ist vielfältig in seinen Gaben ... Er weht, wo er will. Er tut es auf unerwartete Weise, an unerwarteten Orten und in vorher nicht ausgedachten Formen ... aber er zeigt uns auch, dass er auf den einen Leib hin und in der Einheit des einen Leibes wirkt.“ (45) In diesem Zusammenhang gilt die Anweisung des Dekretes *Presbyterorum ordinis*: „Sie [die Priester] sollen die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, und die vielfältigen Charismen der

Laien, schlichte und bedeutendere, mit Glaubenssinn aufspüren, freudig anerkennen und mit Sorgfalt hegen.“ (46) Diese Gaben, die viele zu einem höheren geistlichen Leben drängen, können nicht nur den gläubigen Laien, sondern den Priestern selbst hilfreich sein. Aus dem Miteinander von geweihten Amtsträgern und Charismen kann nämlich „ein gesunder Impuls für ein neues Engagement der Kirche in der Verkündigung und im Zeugnis des Evangeliums der Hoffnung und der Liebe in allen Teilen der Welt“ entspringen. (47) Außerdem möchte ich in Bezugnahme auf das Apostolische Schreiben *Pastores dabo vobis* von Papst Johannes Paul II. ergänzen, dass das geweihte Amt eine radikale „Gemeinschaftsform“ hat und nur in der Gemeinschaft der Presbyter mit ihrem Bischof erfüllt werden kann. (48) Es ist nötig, dass diese im Weihesakrament begründete und in der Konzelebration ausgedrückte Gemeinschaft der Priester untereinander und mit ihrem Bischof sich in den verschiedenen konkreten Formen einer effektiven und affektiven priesterlichen Brüderlichkeit verwirklicht. (49) Nur so können die Priester die Gabe des Zölibats vollends leben und sind fähig, christliche Gemeinschaften aufblühen zu lassen, in denen sich die Wunder der ersten Verkündigung des Evangeliums wiederholen.

Das Paulusjahr, das sich seinem Ende zuneigt, richtet unsere Gedanken auch auf den Völkerapostel, in dem vor unseren Augen ein glänzendes Beispiel eines ganz und gar seinem Dienst „hingeebenen“ Priesters aufleuchtet. „Die Liebe Christi hat uns in Besitz genommen“, schreibt er, „da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben“ (vgl. 2 Kor 5, 14). Und er fügt hinzu: „Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde“ (2 Kor 5, 15). Gibt es ein besseres Programm,



das man einem Priester vorschlagen könnte, der damit beschäftigt ist, auf dem Weg der christlichen Vollkommenheit voranzuschreiten?

Liebe Priester, die Feier des 150. Todestags des heiligen Johannes Maria Vianney (1859) schließt sich unmittelbar an die kaum abgeschlossenen Feiern zum 150. Jahrestag der Erscheinungen von Lourdes (1858) an. Schon 1959 hatte der selige Papst Johannes XXIII. bemerkt: „Kurz bevor der Pfarrer von Ars seine lange verdienstvolle Laufbahn beendet hatte, war in einem anderen Teil Frankreichs die Unbefleckte Jungfrau einem demütigen und reinen Mädchen erschienen, um ihm eine Botschaft des Gebetes und der Buße zu übermitteln, deren enorme geistliche Resonanz seit einem Jahrhundert wohlbekannt ist. Tatsächlich war das Leben des heiligen Priesters, dessen Gedenken wir feiern, im voraus eine lebendige Darstellung der großen übernatürlichen Wahrheiten, die der Seherin von Massabielle vermittelt wurden. Er selbst hegte für die Unbefleckte Empfängnis der Allerseligsten Jungfrau eine glühende Verehrung - er, der 1836 seine Pfarrei der ohne Sünde empfangenen Maria geweiht hatte und dann die dogmatische Definition von 1854 mit so viel Glauben und Freude aufnehmen sollte.“ (50) Der heilige Pfarrer erinnerte seine Gläubigen immer daran, dass „Jesus Christus, nachdem er uns alles gegeben hatte, was er uns geben konnte, uns noch das Wertvollste als Erbe hinterlassen wollte, das er besitzt, nämlich seine Mutter“. (51)

Der Allerseligsten Jungfrau vertraue ich dieses Jahr der Priester an und bitte sie, im Innern jedes Priesters eine großherzige Wiederbelebung jener Ideale der völligen Hingabe an Christus und an die Kirche auszulösen, die das Denken und Handeln des heiligen Pfarrers von Ars bestimmten. Mit seinem eifrigen Gebetsleben und seiner leidenschaftlichen Liebe zum gekreuzigten Jesus nährte Johannes Maria

Vianney seine tägliche rückhaltlose Hingabe an Gott und an die Kirche. Möge sein Beispiel die Priester zu jenem Zeugnis der Einheit mit dem Bischof, untereinander und mit den Laien bewegen, das heute wie immer so notwendig ist. Trotz des Übels, das es in der Welt gibt, sind die Worte Christi an seine Apostel im Abendmahlsaal stets aktuell: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16, 33). Der Glaube an den göttlichen Meister gibt uns die Kraft, vertrauensvoll in die Zukunft zu schauen. Liebe Priester, Christus rechnet mit euch. Nach dem Beispiel des heiligen Pfarrers von Ars lasst euch von ihm vereinnahmen, dann seid in der Welt von heute auch ihr Boten der Hoffnung, der Versöhnung und des Friedens!

Von Herzen erteile ich euch meinen Segen.

Aus dem Vatikan, am 16. Juni 2009

#### BENEDICTUS PP. XVI

- (1) Dazu hat Papst Pius XI. ihn 1929 erklärt.
- (2) *Le Sacerdoce, c'est l'amour du cœur de Jésus*“ (in *Le curé d'Ars. Sa pensée - Son cœur. Présentés par l'Abbé Bernard Nodet, éd. Xavier Mappus, Foi Vivante, 1966, S. 98*). In der Folge: Nodet. Dieser Satz ist unter der Nummer 1589 auch im *Katechismus der Katholischen Kirche* zitiert.
- (3) Nodet, S. 101.
- (4) Ebd., S. 97.
- (5) Ebd., S. 98-99.
- (6) Ebd., S. 98-100.
- (7) Ebd., 183.
- (8) Monnin A., *Il curato d'Ars. Vita di Gian-Battista-Maria Vianney*, Bd. I, ed. Marietti, Turin 1870, S. 122.
- (9) Vgl. *Lumen gentium*, 10.
- (10) *Presbyterorum ordinis*, 9.
- (11) Ebd.
- (12) „Die Beschauung [Kontemplation] ist gläubiges Hinschauen auf Jesus. ‚Ich schaue ihn an, und er schaut mich an‘, sagte zur Zeit seines heiligen Pfarrers ein Bauer von Ars, der vor dem Tabernakel betete“ (*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2715).
- (13) Nodet, S. 85.
- (14) Ebd., S. 114.

- (15) Ebd., S. 119.
- (16) Monnin A., a.a.O., II, S. 430ff.
- (17) Nodet, S. 105.
- (18) Ebd.
- (19) Ebd., S. 104.
- (20) Monnin A., a.a.O., II, S. 293.
- (21) Ebd., S. 10.
- (22) Nodet, S. 128.
- (23) Ebd., S. 50.
- (24) Ebd., S. 131.
- (25) Ebd., S. 130.
- (26) Ebd., S. 27.
- (27) Ebd., S. 139.
- (28) Ebd., S. 28.
- (29) Ebd., S. 77.
- (30) Ebd., S. 102.
- (31) Ebd., S. 189.
- (32) *Evangelii nuntiandi*, 41.
- (33) Benedikt XVI., Homilie in der Chrisam-Messe, 9.4.2009.
- (34) Vgl. Benedikt XVI., Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Kongregation für den Klerus, 16.3.2009.
- (35) Teil I.
- (36) Diesen Namen gab er dem Haus, in dem er über 60 verlassene Mädchen aufnehmen und erziehen ließ. Um es zu erhalten, war er zum äußersten bereit: „J'ai fait tous les commerces imaginables - Ich habe dafür alle Geschäfte gemacht, die man sich nur vorstellen kann“, sagte er lachend (Nodet, S. 214).
- (37) Nodet, S. 216.
- (38) Ebd., S. 215.
- (39) Ebd., S. 216.
- (40) Ebd., S. 214.
- (41) Vgl. Ebd., S. 112.
- (42) Vgl. Ebd., S. 82-84; 102-103.
- (43) Ebd., S. 75.
- (44) Ebd., S. 76.
- (45) Benedikt XVI., Homilie zur Pfingstvigil, 3.6.2006.
- (46) Nr. 9.
- (47) Benedikt XVI., Ansprache an die Bischöfe, die der Fokolarbewegung und der Gemeinschaft „Sant'Egidio“ nahe stehen, 8.2.2007.
- (48) Vgl. Nr. 17.
- (49) Vgl. Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben Pastores dabo vobis*, 74.
- (50) *Enzyklika Sacerdotii nostri primordia*, Teil III.
- (51) Nodet, S. 244.

---

# Predigt bei der Priesterweihe am 27.06.2009 in Wigratzbad von Bischof Athanasius Schneider

Gelobt sei Jesus Christus!

1. Liebe Weihekandidaten, liebe Brüder und Schwestern im Herrn! In diesem feierlichen heiligen Meßopfer, in welchem das Sakrament der Priesterweihe gespendet wird, feiern wir in besonderer Weise das Geheimnis des Priestertums Jesu Christi. Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, der einzige Erlöser aller Menschen, ist Priester. Jesus ist der einzige wahre Priester, weil nur Er die Menschen mit Gott versöhnen kann, weil nur Er Gott das heiligste und wohlgefälligste Opfer darbringen kann, weil nur Er in seiner heiligen Menschheit der wirksamste und allmächtige Fürsprecher der Menschen vor Gott ist. Jesus offenbarte sich als Priester beim Letzten Abendmahl, als er Brot und Wein in Seinen Leib und in Sein Blut verwandelte, welche Er Gott in unblutiger Weise als Opfer darbrachte. In der ganzen Fülle offenbarte sich Jesus als Priester auf Golgotha am Kreuz. Am Kreuz brachte Jesus Christus in sichtbarer Weise dar seinen makellosen Leib, sein kostbarstes Blut, seine heiligste Seele, sein Herz. In diesem Herzen brannte das gottmenschliche und ewige Feuer der Liebe. Das Opfer Jesu am Kreuz ist unendlich, es ist ewig, es hört niemals auf. Wie kann auch dieses unendliche Feuer der Liebe, welches am Kreuze brannte, jemals aufhören? Deshalb ist Jesus Priester auf ewig. So lehrt es uns die hl. Schrift: „Du bist Priester auf ewig, nach der Ordnung Melchisedechs“ (Hebr. 5, 6).

2. Nun aber wollte der Heiland, daß an diesem seinem ewigen und einzigen Priestertum Menschen Anteil hätten, und zwar jene, welche Er



selber auswählte. Und Jesus wählte zwölf Männer aus, die Apostel. Und während des Abendmahls, als Er Gott das Opfer seines Leibes und Seines Blutes unter den Gestalten von Brot und Wein darbrachte, gab er diesen Männern seine eigene priesterliche Vollmacht und machte sie somit zu wahren Priestern wie Er selber, also zu Priestern auf ewig, und Er nannte sie dabei noch seine Freunde. Die Apostel wiederum gaben dann durch Handauflegung, eben durch die Spendung des Sakramentes der Priesterweihe,

das einzige und ewige Priestertum Jesu weiter. Und das wird bis zur Wiederkunft Christi so sein und das geschieht auch heute. Hier und jetzt wird das Priestertum Jesu diesen unseren Kandidaten mitgeteilt und sie sind wahre Priester, Priester auf ewig. So wahr sind sie Priester, daß sie „ein zweiter Christus“ (alter Christus) geworden sind, weil sich Jesus Christus gewürdigt hat, ihnen alle seine priesterlichen Vollmachten zu geben: Brot und Wein in Seinen Leib und in Sein Blut zu verwandeln und sie Gott als Opfer in der





Feier der hl. Messe darzubringen; die Sünder von den Sünden loszusprechen und sie somit mit Seinem Blut reinzuwaschen; die Menschen im Namen Jesu zu segnen, zu lehren und zu führen.

3. Alles, was der Priester der Kirche hat, hat er von Jesus, und nur von Ihm. Der menschliche Priester ist gleichsam eine Ikone Jesu, sein lebendiges personales Werkzeug des Heiles. Der arme, schwache menschliche Priester ist somit eine konkrete Offenbarung der Erlöserliebe Jesu. Der Priester ist ein Mann der Ewigkeit und ein Mann der Liebe. So könnte man sein Sein und sein Tun kurz zusammenfassen. Der Priester erhielt solche Vollmachten, die nicht einmal Engel haben. Durch das Sakrament der Priesterweihe ist seine Seele mit dem unauslöschlichen Merkmal des Priestertums Jesu gezeichnet. Diese Würde stellt schon das ganze Lebensprogramm für einen Priester auf: nämlich in den Fußstapfen Jesu zu gehen, die Ikone des Hohenpriesters Jesu nicht zu beschmutzen, das Werkzeugsein nicht zu behindern.

4. Wie viele unzählige Priester in den vergangenen zweitausend

Jahren haben durch ihr Leben das Bild des Hohenpriesters Jesu zum Leuchten gebracht. Deswegen soll der Priester in seiner Lebensweise und seiner Gesinnung Jesus, den Hohenpriester zeigen. Eines der leuchtendsten Priestergestalten war ohne Zweifel der heilige Johannes Maria Vianney, der heilige Pfarrer von Ars. Heuer begehen wir sein hundertfünfzigstes Todesjahr. Deshalb hat der Heilige Vater Papst Benedikt XVI. vom Juni 2009 bis Juni 2010 ein Jahr der Priester ausgerufen und wird diesen Heiligen zum himmlischen Schutzpatron aller Priester ernennen. Aus Anlaß seines hundertsten Todesjahres im Jahre 1959 hatte der selige Johannes XXIII. die Enzyklika „Sacerdotii Nostri primordia“ geschrieben, aus deren geistlichem Reichtum hier einiges aufgeführt wird. Die Freundschaft mit Christus ist Hauptquell der Freude und des Erfolges im Wirken eines jeden Priesters. Die priesterliche Ehelosigkeit läßt das Herz des Priesters nicht in unfruchtbarem Eigennutz verkümmern; es öffnet und weitet es vielmehr für die Anliegen der Menschen. So bemerkte der heilige Johannes Maria Vianney treffend: „Ein reines Herz kann nicht anders

als lieben, denn es hat Gott gefunden, den Quell und Ursprung der Liebe“. Das Priestertum, das ist die Liebe des heiligsten Herzens Jesu, sagte dieser Heilige.

5. Niemand kann in der Freundschaft mit Jesus verbleiben und bleibende Früchte der Seelsorge bringen, wenn er nicht ein Mann des Gebetes ist. Mögen die Priester heute immer mehr darauf hinwirken, daß man über jede Pfarrei und jede christliche Gemeinschaft die Worte Papst Pius XII. anwenden kann: „Der Mittelpunkt der Kirche ist der Tabernakel, und zur Seite steht der Beichtstuhl, wo das christliche Volk das übernatürliche Leben oder die Gesundheit der Seele wiedererlangt“. Die Pilgerscharen, die ihn im Kirchlein von Ars umdrängten, gaben sich wohl Rechenschaft, daß ihnen dieser demütige Priester etwas vom innersten Geheimnis seines Seelenlebens kundtat, weil jeweils, wie es öfter geschah, die Glut seines Herzens im Ausruf aufloderte: „Von Gott geliebt sein, mit Gott vereint sein, im Angesicht Gottes wandeln, für Gott leben: o seliges Leben, o seliges Sterben!“ Der heilige Johannes Maria Vianney tat alles, um in den Herzen der Gläubigen die Ehrfurcht vor Christus im heiligen Sakrament und die Liebe zu Ihm zu wecken. „Um sich davon zu überzeugen – so berichteten die Zeitgenossen –, genügte es, ihn bei der heiligen Messe zu beobachten oder auch nur, wenn er vor dem Tabernakel die Kniebeuge machte“. Der heilige und demütige Konzilspapst Papst Johannes XXIII. lehrte: „Die Gebetswachen vor dem Allerheiligsten verleihen dem Priester eine solche Würde und Tatkraft, daß er sie durch nichts anderes erwerben und in keiner Weise ersetzen kann. Der heilige Pfarrer von Ars sagte: „Wenn ein Priester in seinem Lebenswandel nachlässig wird, so liegt es daran, daß er bei der Messe nicht andächtig ist.“



6. Der selige Papst Johannes der XXIII. sprach diese höchst aktuellen Worte: „Die Christen blicken heute voller Erwartungen zum Priester auf. In einer Welt, wo die Macht des Geldes, die Verlockungen zur Sinnelust und die Überschätzung der Technik weit und breit Triumphe feiern, wollen die Menschen im Priester einen Mann sehen, der im Namen Gottes spricht, der von starkem Glauben und selbstloser Nächstenliebe beseelt ist. Ganze Völker leiden Hunger, mehr noch nach seelischer als nach leiblicher Nahrung. Wer wird ihnen das Brot des Lebens und der Wahrheit brechen? Und ganz richtig bemerkte der Pfarrer von Ars: Wer die Religion ausrotten will, greift in seinem Hass zuerst die Priester an. Aber selbst inmitten dieser harten Anfechtungen schöpfen die eifrigen Priester tiefes und wahres Glück aus dem Bewußtsein ihrer Sendung. Vom Herrn und Heiland sind sie dazu berufen, einer hochheiligen Sache zu dienen: der Rettung der Seelen und dem

Wachstum des mystischen Leibes Christi. Wie sehr braucht heute die Kirche und die Welt Priester! Sie braucht sie, weil sie Christus braucht. Nur der Priester kann Christus den Menschen ganz real bringen, und zwar in der Eucharistie. Nur durch den Dienst des Priesters können die Seelen im kostbaren Blut Christi von ihren Sünden reingewaschen werden. Die Priester sind deshalb die größten Wohltäter der Menschheit. Wie sehr brauchen wir sie! Ihr Jungen und junge Männer, die ihr heute hier anwesend seid, überlegt euch, ob nicht einige von euch auch Priester Jesu werden. Habt keine Angst Jesus zu sagen: „O Heiland, wenn Du es willst, so rufe auch mich zu Deinem Priestertum“. Vielleicht könnten einige unter euch hier anwesenden jungen Menschen diese Worte im Herzen sprechen, wie es einst der junge Samuel tat: „Rede Herr, Dein Diener hört!“.

7. Liebe Weiehekandidaten, die wahre Sonne Ihres Lebens ist die

heilige Messe. Jedes Mal, wenn Sie die heilige Messe feiern, stehen Sie geistiger Weise auf Golgotha und dürfen das unbefleckte Lamm Gottes in Ihren Händen halten und darbringen. Jedes Mal, wenn Sie die heilige Messe feiern, befinden Sie sich im Hause Gottes und der Himmel öffnet sich und Sie sind vor dem Angesicht der Heiligsten Dreifaltigkeit. Denn Jesus unser Hohepriester im Himmel tritt immerdar für uns ein, wenn Er durch Ihre Stimme und Ihre Hände Sein einmaliges und unendliches Opfer auf dem Altar gegenwärtig sein läßt. Diese sind die kostbarsten Augenblicke im Leben des Priesters, sie füllen so manches Dunkel und so manches Schwere im Leben des Priesters sanft mit himmlischem Licht. Die grundlegende Aufgabe des Priesters nicht so sehr die Wortverkündigung, nicht die Gemeindeleitung, sondern die Vollmacht, das Meßopfer darzubringen, darin findet der Dienst der Priester seine Vollen- dung, wie uns das II. Vatikanische Konzil lehrt (vgl. Presbyterorum



ordinis 2, § 4). Damit wird nicht behauptet, Wortverkündigung und Gemeindeleitung seien unwichtige Aufgaben, wohl aber, daß alles Tun des Priesters einer Rangordnung unterliegt, die nicht an dem im Augenblick Bevorzugten, nicht an dem vielleicht menschlich Schwierigsten gemessen wird, sondern an dem, was das Beispiel Christi angibt, der Darbringung des Erlösungsopfers. Es kann Priesterleben ohne Wortverkündigung oder Gemeindeleitung geben (z.B. Priester Einsiedler, Karthäuser), nicht aber Priesterleben ohne Meßopferdarbringung.

8. Der Priester ist nicht ein Ersatz, sondern eine Darstellung Christi. Papst Paul VI. hatte einmal gesagt: Wenn man einen Priester sieht, so könnte man einfach sagen: „Christus ist hier!“ (Ansprache an die Bischöfe Asiens in Manila, 1970). Im Leben des Priesters sollen alle Dinge auf Christus hin lenken. Er gehört nicht mehr sich selbst, er hat sozusagen kein Privatleben

mehr, sondern sein ganzes Sein ist geweiht durch das unauslöschliche Merkmal des ewigen Priestertums Christi. Ein äußerlich wahrnehmbares Zeichen dessen, ist die priesterliche Kleidung, derer sich ein Priester nie schämen soll, auf die er aber auch nicht eitel sein darf, sondern stets in demütiger innerer Gesinnung sich selbst sagen soll: daß verweist nicht auf mich, sondern auf Christus, denn ich trage in mir das ewige Priestertum Christi. Ich will auf Christus verweisen, ich will nicht mich, sondern Christus den Menschen bringen.

9. Liebe Weihelikandidaten, der Priester ist ein Mann der Ewigkeit, ein Mann der Liebe, und das werdet auch ihr. Bewahret stets in euren Herzen das Feuer der Liebe des ewigen Hohenpriesters Jesus, damit sich die niedrige und egoistische Liebe in euch nicht breitmacht, damit ihr durch Euer Leben und Tun eine Ikone Jesu, des Hohenpriesters, sein könnt. Weihet euch jeden Tag aufs neue Jesus durch die Hände der

Gottesmutter Maria. Sagt es euch selbst immer wieder, aber in aller Demut: Ich weiß, wessen Stimme ich gefolgt bin. Ich weiß, wem ich meine Liebe geschenkt habe. Ich weiß wem ich geglaubt habe. Ich weiß, was ich aufgrund meiner Weihe bin: ein zweiter Christus, ich, ein armer sündiger Mensch. Und freuet euch, Diener Gottes und Diener der Seelenrettung zu sein. Es gibt keine größere Freude, als Jesus ganz und gar zu gehören, als in Einheit mit Jesus zu sprechen und zu handeln. Und ihr Gläubigen, danket Gott, daß Er das Priestertum Jesu eingesetzt hat, daß Er uns immer wieder Priester schenkt, wie heute diese Neupriester. Helfet ihnen und schützet sie mit Eurem Gebet und mit Eurer Liebe. Liebe Neupriester und ihr lieben Gläubigen, laßt uns deshalb heute alle aus ganzem Herzen sagen: Großer Gott, wir loben Dich!

Amen.





---

# Primizpredigt für P. Dieter Biffart am 28. Juni 2009 in Wigratzbad von Kpl. Alfred Betschart, St. Pelagiberg

Lieber hochwürdiger Herr Primiziant,  
liebe hochwürdige und ehrwürdige Mitbrüder,  
liebe Eltern und Angehörige des Primizianten,  
liebe Gläubige!

Mit grosser Dankbarkeit dürfen wir heute, lieber Mitbruder, Ihre Primiz, feiern. Der erste Dank gilt Gott, der Ihnen die Gnade der Berufung geschenkt hat. Weshalb gerade Sie oder wir, Ihre Mitbrüder, diese Gnade erhalten haben, wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass es nicht auf Grund eigener Verdienste geschehen ist. Die einleuchtendste Erklärung dazu gibt wohl der hl. Apostel Paulus: „*Was vor der Welt töricht ist, hat Gott erwählt, ... das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu nichte zu machen, damit kein Mensch sich rühme vor Gott (1 Kor 1,27-29)*“.

Der zweite Dank gilt der Priesterbruderschaft St. Petrus, die Sie in ihre Gemeinschaft aufgenommen und Ihnen dadurch jenes kirchliche Fundament zur Verfügung gestellt hat, auf dem Sie innerhalb der Kirche, in Verbundenheit mit dem Hl. Vater Ihre seelsorgerliche Tätigkeit rechtens ausüben können.

Ein drittes Dankeswort gebührt Ihren Eltern, die den Sohn grosszügig Jesus Christus als Arbeiter in dessen Weinberg zur Verfügung gestellt haben. Denn in gewisser Weise ist ihnen der Sohn dadurch mehr entzogen als die anderen Kinder, da auch der Weltpriester von Christus aufgerufen ist um Seinetwillen alles zu verlassen, um sich ganz für IHN und für die Ausbreitung des Reiches Gottes einsetzen zu können. Aber auch Ihnen, lieber Herr Primiziant, gebührt ein Wort des Dankes



dafür, dass Sie dem Rufe Gottes Gehorsam geleistet haben. Sie haben ein anstrengendes Studium der Philosophie und Theologie auf sich genommen, eine Zeit, in der Ihnen auch das Kreuz nicht erspart geblieben ist. Ihr Schutzengel wird den befreienden, erlösenden Seufzer vernommen haben, als Sie durch die Handauflegung des Bischofs das unauslöschliche Merkmal des Priestertums für alle Zeit und Ewigkeit eingeprägt bekamen.

Auf einem alten Primizbildchen fand ich folgendes Gebet: „*Herr Jesus Christus, wir bitten Dich, gib Deine Priester, die Du aus unserer Mitte gerufen, Deinem Volk als Heilige wieder.*“

Für Ihre Primizmesse haben Sie die Votivmesse zu Ehren des Heiligen Geistes gewählt. Wenn Sie die Verehrung des Heiligen Geistes für Ihr kommendes Priesterleben sozusagen als Programm erkoren haben, kann man Sie dazu nur beglückwünschen.

Papst Leo XIII. schrieb in seiner Heilig-Geist-Enzyklika DIVINUM ILLUD, dass die Verehrung des Heiligen Geistes „zum Gipfel der Heiligkeit“ führt.

Das Streben nach Heiligkeit ist die erste und höchste Pflicht eines jeden Getauften, in ganz besonderer Weise aber des Priesters, der ja seiner ihm anvertrauten Herde auf dem Weg zur Heiligkeit vorangehen muss. Und die Gläubigen sind berechtigt, vom Priester zu erwarten, dass er in vorbildhafter Weise nach Heiligkeit strebt, er, der ein zweiter Christus sein soll. Deshalb soll über die Heiligkeit des Priesters gesprochen werden, und zwar in Anlehnung an die drei evangelischen Räte: Armut - Ehelosigkeit/Keuschheit und Gehorsam. Diese drei Räte sind der Rahmen, die unverzichtbare Substanz nicht nur des Ordensmannes, sondern auch des Weltpriesters.

## ARMUT

Wer durch die Priesterweihe den



Kpl. Betschart bei der Handauflegung

Auftrag übernommen hat, den Mitmenschen Christus zu verkünden, für den gibt es die klare Verpflichtung, den Weg der Heiligkeit konsequent zu gehen, das heisst den Weg der Ganzhingabe seines Lebens an seine Berufung, indem er dem armen Christus nachfolgt. Dies haben z. B. die Apostel getan, als sie auf das Wort des Herrn hin alles verlassen haben, um IHM nachzufolgen.

Dieses Verlassen von Vermögen, Vaterhaus, Frau, Brüdern und Schwestern ist sozusagen nur der Anfang. Ob es echt ist oder nicht, wird für den Priester erst dann sichtbar, wenn es zur durchgehaltenen Lebensform wird. Weltlich gesehen ist ein solches Leben natürlich sinnlos, weil es zu keiner Gesellschaftsform passt. Hier gilt das Wort des hl. Augustinus: „*Wer sein Leben auf Christus stellt, steht nicht mehr, sondern hängt.*“

Durch Christus selbst aber wird verbürgt, dass derjenige, der „um Meinetwillen und um des Evangelii-

ums willen alles verlässt, nicht ins Leere und zwischen alle Stühle und Bänke fällt“, sondern getragen wird (H. U. von Balthasar).

Das Streben nach Geld und Reichtum gehört zu den grössten Versuchungen, die der Mensch zu bestehen hat. Wie viel Unheil ist im Verlaufe der Geschichte über die Kirche gekommen, weil Prälaten und Klöster zu reich geworden sind. Wie viel Vertrauen haben Priester bei vielen Gläubigen verloren, weil sie lieber mit den Reichen Kontakt hatten als mit den Armen.

Es gibt aber einen Reichtum, einen unvergleichlichen, nach dem wir alle streben sollen. Der hl. Apostel Paulus nennt

ihn: „Mit allen himmlischen Gaben durch Christus gesegnet ... zu Seinen Gotteskindern vorherbestimmt ... besitzen wir die Erlösung... nach dem Reichtum Seiner Gnade. Diese hat Er uns samt aller Weisheit und Einsicht in überströmender Fülle zuteil werden lassen“ (Eph 1,1).

Wer sich als Priester in seinem Leben ernsthaft um diesen unvergänglichen Reichtum bemüht, wird jenes dauerhafte Glück und jenen inneren Frieden finden, den nur der Herr uns geben kann und der uns verheissen hat: „*Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich*“ (Mt 5,3).

## KEUSCHHEIT

Zur Armut gehört für den Priester wesensnotwendig, so unbeliebt, ja tabu das Wort heute geradezu ist: die Bemühung um die Reinheit des Herzens: also die Tugend der Keuschheit in jungfräulicher Ehelosigkeit. Sie gehört sozusagen zum Instrumentarium des Denkens

über Gott. Es ist alte, menschliche Erfahrung, dass Nachgiebigkeit im Triebleben das religiöse Erkennen trübt und abstumpft.

Warum aber erleben wir in der Kirche eine so vehemente Zölibatskrise, dass Priester und Ordensleute zu Tausenden ihr Amt bzw. ihre Orden verlassen haben, um heiraten zu können? Einer der wesentlichsten Gründe dürfte wohl der sein: viele Glieder der Kirche haben sich weitgehend in die reiche Wohlstandsgesellschaft eingegliedert und deren Farbe angenommen, vor allem bei uns im Westen. Christus hat uns nicht den Auftrag gegeben, der Zucker dieser Erde zu sein, sondern das Salz: „*Ihr seid das Salz der Erde!*“ (Mt 5,13)

Das sind wir nicht mehr; nicht mehr das Salz, das brennt und reinigt und würzt. Einzig die priesterliche Ehelosigkeit steht noch im Gegensatz zur westlichen Lebenshaltung, die ganz auf Genuss und Triebbefriedigung eingestellt ist, die das Wort „Verzicht“ aus ihrem offiziellen Vokabular gestrichen hat. Die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen steht da wie ein Überbleibsel aus alter Zeit, wie ein lästiger Anachronismus, der stört. Deshalb wird hier mit aller Wucht die Axt angesetzt, um diesen letzten Baum zu fällen, der noch steht als Zeichen des Widerstandes und als unbequemes Mahnmal gegen eine dekadente, dem Materialismus und Sexualismus verfallenen Welt. Denn der entsagende, keusche Mensch ist wie ein hoch aufgerichtetes Banner des Widerstandes gegen einen Massenwahn, ein Zeuge wahrer menschlicher Freiheit gegen den modernen Sexaberglauben, mag sich dieser noch so wissenschaftlich tarnen und behaupten, kein Mensch könne glücklich leben ohne das, was die Heilige Schrift derb und deutlich die „Fleischeslust“ nennt (vgl. 1 Joh 2,16). Auch hier gilt das bekannte Sprichwort: „*An den schlechtesten Früchten nagen die Wespen nicht*“ (vgl. I. F. Görres).





Der keusche und reine Mensch lässt sich auch nicht blenden von Geld und Reichtum oder von jenem gleisnerischen und verlogenen Glück, das in den Medien schreiend und brutal angepriesen wird. Denn wer von Gott ergriffen ist, hat kein Verlangen mehr nach einem Scheinglück. So ist die gelebte priesterliche Ehelosigkeit ein deutliches Merkmal, das den Priester von dieser Welt unterscheidet. Unsere Zeit braucht diesen Priester, dessen Leben so lauter und klar ist, dass es durchscheinend wird für das Göttliche, für Christus selbst. Es gilt jedoch zu bedenken: die priesterliche Ehelosigkeit als geistliche Lebensform an sich schafft noch nicht die Umwandlung des Priesters, so wenig wie das Jawort der Ehe die Garantie für eine große, nie erlöschende Liebe ist.

Beides muss ein Leben lang erstrebt und erlitten werden. Und nur der Priester hat den Zölibat richtig verstanden, der vorbehaltlos sich dieser verheissungsvollen Neuausrichtung seines ganzen Lebens stellt und in ihr ausharren will. Wer sich aber so von Gott überwältigt und in Pflicht genommen weiss, wird gewiss kein bequemer geistlicher Spiesser sein, der seine amtlichen Funktionen abwickelt und dann geruhsam sich selbst widmet. Er weiss, dass dazu gehört: die Anbetung Gottes, die Busse und Sühne für seine und der Gläubigen Sünden. Und wer als Priester einmal erkannt hat, dass unser GOTT nicht nur der „Liebe Gott“ ist, sondern auch ein fordernder Gott, der berufen darf und der von denen, die ER gerufen hat, die Ganzhingabe verlangt, der muss sich als Priester immer wieder

an das Wort des Herrn erinnern: „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückschaut auf das, was hinter ihm liegt, ist tauglich für das Reich Gottes“ (Lk 9,62).

## GEHORSAM

Die dritte Tugend - wohl die schwierigste - ist der Gehorsam - und zwar Gehorsam bis unter das Kreuz. Früher war es üblich, dass dem Primizianten vom geistlichen Vater vor der Primizmesse ein Kreuz überreicht wurde. Durch diese Handlung sollte dem Neugeweihten klar vor Augen geführt werden, dass er von nun an in besonderer Weise mit dem gekreuzigten Heiland verbunden sei, dass er in dessen engster Nachfolge stehe: „Wer nicht sein Kreuz trägt und Mir nachfolgt, der kann Mein Jünger nicht sein“ (Lk 14,27).

Dies Wort des Herrn gilt ganz besonders für den Priester.

Die Mutter des hl. Don Bosco, diese tiefgläubige Italienerfrau, sagte nach der Primizmesse auf dem Heimweg zu ihrem Sohn: „Du bist nun Priester, mein Junge. Von jetzt an wirst du jeden Tag die Messe lesen. Das ist eine Gnade, ein unschätzbare Gut. Doch denke immer daran: die Messe lesen heisst leiden, heisst anfangen zu leiden, bis zum Tode. Jetzt verstehst du vielleicht meine Worte noch nicht, du wirst aber noch an mich denken ...“

Christus hat Seinen Aposteln, als Er sie aussandte, verheissen: „*Seht, Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe*“ (Mt 10,16).

Das ist ein schmerzliches Gesetz des priesterlichen Lebens. „Die Messe lesen heisst leiden.“ Täglich wird das Messopfer gefeiert; überall richtet die Kirche dadurch das Bild des Kreuzes auf. Bei der Hl. Messe ist Christus gegenwärtig auf dem Altar unter den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein im Zustand des Hingeopferts. Am Kreuz wurde Christus allein geopfert; auf dem Altar opfert er sich täglich mit der



---

gesamten Kirche, die an seinem Opfer teilnimmt; und dasselbe Opfer erwartet er von allen Gliedern der Kirche.

Als erster jedoch, noch vor den Gläubigen, nimmt der Priester am Opfer Christi, teil. Er ergänzt, was an Christi Leiden noch fehlt, wie Paulus so kühn formuliert, damit uns die Verdienste Christi zugewendet werden können. Die Gnade wächst im Priester vor allem durch das Leiden, das er mit Christus trägt. Das Leiden ist das unvermeidbare Tor zur höchsten Seligkeit. Deshalb können wir verstehen, dass die Meister des geistlichen Lebens auf der Notwendigkeit des Kreuzes beharren und Opfer mit Vollkommenheit, mit Heiligkeit gleichsetzen. Die Heiligen sprechen alle diese Sprache. Davon kann man keine Abstriche machen, ohne die christliche Vollkommenheit selbst zu mindern und deren Schönheit, Kraft und Fruchtbarkeit zu schmälern.

Der Priester muss sich der Liebe ausliefern, der Liebe des Gekreuzigten, indem er opfert und sich opfern lässt. Dann stellt er in besonderer Weise Christus dar, der seinem Vater gehorsam geworden ist bis zum Tod am Kreuze. Auf diese Weise wird der Priester das getreue Abbild Christi. Dies ist nicht nur eine unsagbar hohe Gnade, sondern Aufgabe und Verpflichtung. Der Priester schuldet es seinem Heiland und göttlichen Freunde mehr als jeder andere Christ, all seine Kräfte dafür einzusetzen, um in allem Christus gleichgestaltet zu werden. Er muss sogar bereit sein, für die Rettung der Seelen das Leben hinzugeben wie sein göttlicher Meister, sei es in einem grossen Opfer als Märtyrer oder wie es gewöhnlich der Fall sein wird, im alltäglichen Dienst für das Heil der ihm anvertrauten Seelen.

*„Herr Jesus Christus, wir bitten Dich, gib Deine Priester, die Du aus unserer Mitte gerufen, Deinem Volk als Heilige wieder.“*

## „Schafft Schweigen“ von P. Hans-Achim Räder

Aus vielen Seelsorgesprächen weiß ich, daß nicht wenige Gläubige erschrecken ob der anstachelnden Versicherung, daß auch „Geiststrägheit“ eine Sünde sei. Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß gerade die heutige Welt dringend intelligente Menschen und besonders intelligente Katholiken braucht, soll die Menschheit nicht aus Dummheit die eigene Selbstvernichtung herbeiführen.

Der christliche Philosoph Jacques Maritain sprach davon, daß das Denken eine unerläßliche Pflicht sei und Mario von Galli nannte es für die heutige Zeit „die neue Buße“.

In den vergangenen Jahrhunderten hat die Kirche durch die Erwachsenenbildung ein Feld geschaffen, das weiter gepflegt werden muß, vor allem, was die Glaubensbildung und -vertiefung betrifft.

„Die Christen müssen intelligenter werden“, betonte einmal der selige Papst Johannes XXIII., aber er meinte damit gewiß nicht eine einseitige Intellektualisierung aller Gläubigen. Einen solchen Anspruch dürfen mit Recht alle zurückweisen, die nicht zu den typischen „Intellektuellen“ zählen, womit man für gewöhnlich die Akademiker und Literaten bezeichnet. Das Hauptwort „Intelligenz“ und das Eigenschaftswort „intelligent“ hängen mit dem lateinischen Verb „intelligere“ zusammen: innerwerden, verstehen, begreifen, wahrnehmen, empfinden, einsehen, entnehmen, wissen, erkennen, beurteilen, würdigen. Ein solches „intelligere“ beschränkt sich natürlich nicht auf einen bestimmten Stand. Jeder von uns ist schon intelligenten Bauern oder Arbeitern und unintelligenten, „dummen“

Akademikern begegnet. Die nur einseitige Entwicklung des Intellekts bildet eine Gefahr, zur umfassenden Klugheit gehört das vernünftige, realistische Denken gerade auch im praktischen Alltag, der geformte Charakter und das kultivierte Gemüt und besonders die Glaubensbildung. Diese Art von Klugheit wird mit dem althergebrachten Wort „Weisheit“ bezeichnet.

Der größte Philosoph und Theologe des Mittelalters, der hl. Thomas von Aquin, von dem das 2. Vat. Konzil wünscht, daß seine Philosophie und Theologie der Maßstab und die Richtschnur in den Ausbildung der Priesteramtskandidaten bildet, hat unter Weisheit letztlich die Offenheit gegenüber dem Absoluten verstanden. Dummheit dagegen ist ihm Herzensstumpfheit, die das Absolute ausklammert und sich so einer Blickverengung schuldig macht. Der Kluge, der Weise, bleibt eben nicht im nur Materiellen stecken, er jagt aber auch nicht einem lebensfremden Idealismus nach. Der Kluge, der Weise nimmt realistisch wahr, was ist, was uns umgibt und denkt und handelt entsprechend.

Die gesamte vorchristliche Antike verehrte in der Weisheit ein hohes Gut und im Alten Testament lesen wir im Buche der Prediger 1,17: „Ich war darauf bedacht zu erkennen, was Weisheit ... und was Torheit sei“.

Am Feste des großen Kirchenlehrers Thomas von Aquin hören wir in der Lesung der hl. Messe den aufschlußreichen Text aus dem Buche der Weisheit 7, 7-14: „Ich bat und es ward mir Einsicht gegeben, ich rief und der Geist der Weisheit kam zu mir. Ich zog sie



Pater Hans-Achim Räder

Königreichen und Thronen vor und hielt Reichtum für nichts im Vergleich zu ihr. Keinen Edelstein stellte ich ihr gleich, denn alles Gold ist neben ihr wie ein bisschen Sand und Silber wird ihr gegenüber wie Lehm erachtet. Mehr als Gesundheit und Schönheit liebte ich sie und sie war mir lieber als das Licht des Tages, denn unauslöschlich ist ihr Glanz: Doch es kamen mir alle anderen Güter zugleich mit ihr und unermesslicher Reichtum durch ihre Hände. Und ich freute mich an all dem, weil mich die Weisheit leitete. Doch wußte ich früher noch nicht, daß sie auch die Urheberin von all diesen Gütern ist. Ohne Falsch habe ich sie erlernt und neidlos teile ich sie mit und halte ihren Wert nicht geheim. Denn ein unerschöpflicher Schatz ist sie für die Menschen, die ihn gebrauchen, werden der Freundschaft Gottes teilhaftig, da sie sich Ihm empfehlen durch die Gaben, die die Zucht verleiht.“

Die Weisheit also umfängt den Kosmos, schaut in die Herzentiefe und achtet auf die Geschichte von Gottes Heil inmitten der vergänglichen Welt.

In diesem Sinne hat auch das II. Vat. Konzil die heute so notwendige Intelligenz aufgefaßt. „Teilnehmend

am göttlichen Geist überragt der Mensch durch seine Vernunft die Dingwelt“, erläutert die Konstitution über die Kirche in der Welt von heute. „Im Laufe der Geschichte wendet er (der Mensch) seine Geistesgaben unermüdlich an, in den Wissenschaften und in den Künsten. Und in unserer Zeit hat der Mensch mit höchstem Eifer die materielle Welt erforscht und sich dienstbar gemacht. Immer jedoch sucht er und fand er eine tiefere Wahrheit: Die Vernunft ist nämlich nicht auf die bloßen Phänomene (die vordergründigen Erscheinungsformen)

eingeeht, sondern sie vermag geistig-tiefere Strukturen der Wirklichkeit ... zu erreichen, wenn sie auch infolge der Sünde zum Teil verdunkelt und geschwächt ist. - Die zu erstrebende Vollendung der Vernunftnatur ... ist die Weisheit, die den Geist des Menschen sanft zur Suche und Liebe des Wahren und Guten hinzieht und ... vom Sichtbaren zum Unsichtbaren führt. - Unsere Zeit braucht mehr als die vergangenen Jahrhunderte diese Weisheit, damit humaner wird, was Neues der Mensch entdeckt.“

Verschaffen wir uns Einsicht in die gesamte Wirklichkeit, verbinden wir die Einzelheiten in einer großen Überschau und stärken wir die Kräfte, die uns bei der Wirklichkeitsgestaltung helfen! Widerstand leistet uns dabei unsere leibliche und geistige Trägheit. Setzen wir also mithilfe der göttlichen Gnade zähen Fleiß ein. Gehen wir die durch die Erbsünde in uns entstandene Denkfaulheit an, die sich bereits mit billigen Behauptungen zufriedengibt. Erwägen wir nach den Regeln der Klugheit jedes Urteil und jede Entscheidung nach allen Seiten hin. Informieren wir uns, holen wir Rat bei den Sachkundigen. Erweitern wir im-

mer wieder neu unseren Horizont. Geben wir das Studium niemals auf. Mein Vater war noch mit 21 Jahren Oberministrant, seine Aufgabe bestand vor allen in der „Formalbildung“ der neuen, noch nicht geschulten Meßdiener, für ihn war es während seiner Kind- und Jugendzeit, als auch später im Studium ganz selbstverständlich, aus der Pfarrbücherei jeden Sonntag nach dem Hochamt 3 Bücher auszuleihen, die dann in der kommenden Woche neben allen Beschäftigungen und Lernen bzw. Studium gewissenhaft durchgearbeitet wurden. Sicher, es gab damals kaum Fernsehen und wenig Rundfunk; wäre mein Vater in der heutigen Zeit geboren, würde er sicher mit allem Eifer das Internet für seine Fort- und Weiterbildung nutzen.

Wir müssen als Katholiken wieder zu dieser Grundhaltung zurückfinden!

Jedoch: In nur rationalem Denken und pausenlosen Tun erschließt sich uns die Weisheit nicht, wir bedürfen vor allem der Stille, der inneren Einkehr und des Aufschwungs durch die schöpferische Phantasie.

„Der Mensch unserer Tage hat Sehnsucht nach einem voll gelebten Dasein. Er sucht Lebenssteigerung, neue Vitalräume, er verlangt nach einer Sinnmitte, die der Leere, dem Nichts widersteht.“ war vor kurzem im „FOCUS“ zu lesen.

Das Ersehnte läßt sich aber nicht auf der Straße finden, nicht in der Zerstreuung, nicht im ohrenbetäubenden Lärm des hektischen Alltags. Papst Benedikt XVI. gibt die Lösung, wenn er betont: „Zu seiner eigentlichen Berufung, zur wachsenden Einheit mit Gott und zur tiefen Begegnung mit dem Nächsten findet der Mensch nur, wenn er bewußt die Stille, die innere Sammlung pflegt.“

In der Geistesgeschichte aller Jahrhunderte gibt es eine Fülle von Zeugnissen, die versichern, daß

allein derjenige „Mensch bleibt“, der regelmäßig die Innerlichkeit pflegt und daß nur der wahrhaft zum Segen seiner Mitmenschen handeln kann, dessen Handeln im Schweigen reift. Laotse zum Beispiel nannte die Stille „die größte Offenbarung“. „Was wird, wird stille“, schrieb Wilhelm Raabe. Oder wie Thomas Carlyle beteuerte: „Schweigen ist das große Element, in dem große Dinge sich zusammenformen“.

Die Mystiker, die Meister des inneren Lebens, suchten stammelnd nach Begriffen, um das geheime Geschehen anzudeuten. Sie sprachen etwa vom Seelengrund als der Mitte der Person. Der Seelengrund müsse „leer“ werden, damit die Ruhe einziehen könne. „Alle Stimmen und alle Laute müssen hinweg“, erklärte Meister Eckehart, „und muß da eine lautere Stille sein, ein Stillschweigen“.

Was geschieht in dem leer werdenden Seelengrund? Das Tosen der Welt verebbt. In der Lautlosigkeit fallen die alltäglichen Wichtigkeiten ab: Die Rolle, die wir spielen, die Titel und Ehrenzeichen und jedes eitle Wesen. Die Stille läutert uns und macht uns einfach. „Im Schweigen mit sich selbst erkennt der Mensch das Wesentliche“ schreibt Papst Benedikt XVI. Die vielerlei Bestrebungen bekommen einen Bezug zu unserer Seelenmitte. Gesammelt sind wir anwesend, hörend auf das Wortlose, hinter gesenkten Lidern schauend auf das Bildlose. Wir erfahren innere Einheit und Frieden.

Nachdem der Lärm um unser Ich verklungen ist, dürfen wir in die nächste Phase eintreten, in die Stille vor Gott. „Das ewige Wort, die ewige Weisheit, wird nur in der Stille laut“, lehrt wiederum Meister Eckehart. Und der große Prediger Johannes Tauler: „Die Stille des Herzens ist der Raum der Gottbegegnung“. Oder wie ein Wüstenvater betont: „Die Ohren- und die Mundstille fördern

die Herzensstille und in der Stille geschieht das Entscheidende, wir gelangen in Gottes Gegenwart, nehmen teil an der Ewigen Weisheit, das ist das Größte in unserem Leben.“

Und der große Johannes Klimakos: „Das Stillsein ist des Gebetes Mutter, Rückkehr aus der Gefangenschaft der Sünde, Fortschritt in den Tugenden und ein unentwegter Aufstieg in den Himmel.“

Der hl. Bischof und Kirchenlehrer Ambrosius rüttelt uns auf, wenn er deutlich ausspricht: „Der Teufel sucht und verursacht den Lärm, Christus die Stille“.

#### **P. Hans-Achim Räder**

Am 1.1.1960 in Gelsenkirchen/Ruhrgebiet (Oktavtag von Weihnachten, Muttergottes-Fest) geboren, nach dem Abitur 1979 Grundausbildung bei der Bundeswehr (Luftwaffe) in Pinneberg bei Hamburg : dann Militärdienst in der Stammeinheit Lüchow-Danzenberg, anschließend 4 Semester Studium BWL an der Universität Bochum.

1982 erfolgte (zeitgleich mit P. Walthard Zimmer) der Eintritt in das Priesterseminar Herz-Jesu in Zaitzkofen. Er schloß sein Theologie-Studium regulär 1988 ab. Aufgrund einer schweren, dreijährigen Erkrankung wurde P. Räder erst 1990 in der Kirche St. Sebastian/Salzburg zum Diakon und 1991 in der Sühnekirche Herz-Jesu und Mariä in Wigratzbad zum Priester geweiht.

Zunächst Apostolat in der Kirche St. Sebastian in Salzburg, (mit Betreuung der Gläubigen in Linz und Wien), später Studienpräfekt für die deutschsprachige Sektion des Priesterseminars St. Petrus in Wigratzbad und gemeinsam mit P. Aust regelmäßige Beichtseelsorge an der Sühnekirche der Gebetsstätte Maria vom Sieg.

## **Personelle Änderungen im deutsch- sprachigen Distrikt**

Wie fast jeden Sommer, gibt es auch dieses Jahr wieder einige personelle Veränderungen aus dem deutschsprachigen Distrikt zu vermelden.

Unser Neupriester P. Dieter Biffart, wird auch in Zukunft zusammen mit P. Florian Grafl unsere Wiener Gemeinde betreuen, wo er sich bereits als Diakon gut eingearbeitet hat. P. Johannes Paul wird Wien verlassen und ab dem kommenden Herbst in Salzburg die dortige Kommunität verstärken, die voraussichtlich neue Aufgabenfelder übernehmen wird.

Auch in der dritten Österreichischen Niederlassung, in Linz, wird es Veränderungen geben müssen: P. Stefan Reiner wird nun mit dem dort schon lange tätigen P. Walthard Zimmer zusammenarbeiten und P. Gerald Duroisin ersetzen, der ab September in Stuttgart wirken wird.

P. Michael Ramm wird den Schwerpunkt seiner Tätigkeit von Stuttgart nach Neckarsulm verlegen müssen, um P. Stefan Dreher, der nach St. Pelagiberg in die Schweiz wechselt, abzulösen.

In St. Pelagiberg war seit einigen Jahren P. Bernward Deneke eingesetzt, der nun eine neue Aufgabe im Priesterseminar in Wigratzbad übernehmen wird. Gleichzeitig verläßt P. Christoph Fuisting das Seminar und steht damit dem Distrikt wieder für die Seelsorge zur Verfügung.

Wir wollen alle Priester an ihren neuen Einsatzorten durch unser Gebet begleiten!



---

## Niederlassungen / Gottesdienstorte

### Deutschland (Tel.: 0049...):

#### Wigratzbad:

Priesterseminar St. Petrus  
Kirchstraße 16, 88145 Opfenbach,  
Regens: P. Banauch  
Tel.: 08385/9221-0 Fax: 08385/9221-33  
eMail: Seminar@petrusbruderschaft.de

Sonntags: 7.55 Uhr: Sühnekirche;  
10.00 Uhr: Gnadenkapelle  
Werktags : 6.30 Uhr u. 17.15 Uhr: hl.  
Messe 7.15 Uhr: Sühnekirche (Okt.-  
Juni)

#### Distriktssitz: Haus St. Michael:

Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach  
P. Maußen, P. Mark, P. Eichhorn  
Tel.: 08385/1625 Fax: 08385/9214380

#### Altenberg:

Freitags 18.00 Uhr hl. Messe im Alten-  
berger Dom. Information siehe Köln

#### Augsburg:

Milchberg 13, 86150 Augsburg  
P. Huber 0175/4818442  
P. Rindler Tel/Fax: 0821/4540403  
Kirche St. Margareth am Milchberg,  
Spitalgasse. So. um 10.30 Uhr hl. Messe.

#### Bad Grönenbach:

So. 10.15 Uhr in der Schloßkapelle.  
Information in Augsburg bei P. Rindler  
Tel/Fax: 0821/4540403

#### Bad Wörishofen:

So. 17.00 Uhr abwechselnd Pfarrkirche  
St. Justina od. Dominikanerinnenkirche  
Information P. Huber 0175/4818442

#### Düsseldorf:

Pfarrkirche St. Dionysius, Düsseldorf-  
Volmerswerth, Abteihofstr. 25, 40221  
Düsseldorf So 10.30, Mo., Do. Fr.  
18.30, Sa.8.30 Information in Köln

#### Garmisch-Partenkirchen:

Sebastianskapelle (Ecke Ludwigstr. -  
Münchner Str.) So 10.00 Uhr Informa-  
tion in Bettbrunn 09446/9911051

#### Gelsenkirchen/Recklinghausen:

Schillerstr. 36, 45894 Gelsenkirchen-  
Buer, Tel: 0209/420 32 19  
P. Gerstle  
Sonntags in St. Michael (RE-Hochlar-  
mark) um 10.45 Uhr ; Do. 18 Uhr: Kir-  
che St. Josef, Recklinghausen-Grullbad;  
Kirche St. Josef, Gelsenkirchen-Schalke,  
Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr.

#### Grafing bei München:

Montags um 19.00 Uhr in der Markt-  
kirche, Information in Bettbrunn

#### Hannover:

Seydlitzstr. 30, 30161 Hannover  
P. Lauer Tel. und Fax: 0511/5366294  
hl. Messen in der Basilika St. Clemens,  
erster Samstag im Monat: 21.30 Uhr  
(Krypta); So: 15.30 Uhr

#### Ingolstadt:

Hauskapelle des Canisiuskonviktes  
Konviktr. 1. So 10.00 Uhr; Informati-  
on in Bettbrunn 09446/9911051

#### Köllerbach - Saarland:

Kirche St. Martin 06806/490049  
P. Gorges; 66346 Püttlingen, Riegelsber-  
ger Str. 170 So. 8.00 u, 9.45 Uhr, Mo.Di.  
Do.Fr. 18.00 Mi 8.00 Sa.7.30 Uhr.

#### Köln:

Haus St. Alfonsus, Johann-Heinrich-  
Platz 12, 50935 Köln,  
P. A. Fuisting, P. Stegmaier, P. Brüllingen  
Tel.: 0221/9435425 Fax: 0221/9435426  
Hl. Messen in der Kirche Maria Hilf,  
Rolandstr. 59; So u. Feiertags 10.00 Uhr,  
Mi. Do. 18.30 Uhr, 1. Fr. im Monat  
18.00 Uhr, Sa. 9.00 Uhr

#### Kösching/Bettbrunn:

Forststr. 12, 85092 Kösching/Bettbrunn  
P. Maußen, P. Conrad, P. Barthel  
Tel: 09446/9911051

#### Neckarsulm:

Sonnengasse 3, 74172 Neckarsulm  
P. Michael Ramm  
Tel. 07132/38 28 09, Hl. Messen in der  
Frauenkirche bei der Ballei. So. 9.30 Uhr.  
Sa. 8.00 Uhr. Fr 19.00 Uhr. 1. Do 19.00 h

#### Remscheid:

So 8.00 Uhr in der St. Josefskirche;  
Informationen in Köln

#### St. Ingbert:

Kapelle Mathildienstift, Elversberger Str.  
53, 66386 St. Ingbert, Information in  
Köllerbach, 06806/490049

#### Stuttgart:

Haus Maria Immaculata, Reisstr. 13,  
70435 Stuttgart,  
P. Dr. Lugmayr, P. Dr. Duroisin  
Tel.: 0711/9827791; Fax: 9827760  
eMail: Stuttgart@petrusbruderschaft.de  
Kirche St. Albert, Wollinstr., Stuttgart-  
Zuffenhausen. Sonntags: 9.30 Uhr;

Mittwoch 18.30 Uhr; Kapelle des  
Hildegardisheims, Olgastr. 62, Stuttg-  
art-Innenstadt. Mo. Do. Fr. : 18.30. Sa:  
8.00 Uhr. Di. 8.00 in der Reisstr. 13

#### Türkheim (bei Bad Wörishofen):

Sonntags um 8.00 Uhr in der Kapu-  
zinerkirche Information bei P. Rindler  
Tel./Fax: 0821/4540403

### Schweiz (Tel.: 0041...):

#### Etzgen:

So. 9.00 Uhr in der Bruderklausenka-  
pelle. Information in Thalwil

#### Flums:

St. Justus-Kirche 18.30Uhr hl. Messe  
letzter Sa. d. Monats

#### Rotkreuz:

Haus Hl. Bruder Klaus, Neuhaus 1,  
6343 Rotkreuz  
P. Dr. Baumann Tel. 041/790 74 76  
P. Leontiev Tel 041/790 74 68  
Meisterswil: So. um 7.00 h und 9.15 h  
Seewen, Alte Kapelle: So. um 10.00 h  
Steinen, Felsberg: Mittwoch 18.00 h;  
Freitag 20.00 h

#### St. Pelagiberg:

Kur- und Exerzitienhaus der Schwestern  
vom kostbaren Blut Marienburg, 9225  
St. Pelagiberg  
P. Dreher, P. Kaufmann Tel.: 071/4300260  
Tel Kurhaus: 071/434 11 66  
Im Kurhaus alle Tage um 7.15 Uhr hl.  
Messe, In der Pfarrkirche sonntags 7.00,  
9.30 und 19.00 Uhr, Mo, Mi, Fr.: 19.30  
Uhr, Di: 8.00 Uhr, Do: 17.25 Uhr, am 1.  
Sa. im Monat um 20.00 Uhr Sühnenacht

#### Thalwil:

Haus Maria Königin der Engel, Ludreti-  
konerstr. 3, 8800 Thalwil  
P. Martin Ramm  
Gottesdienste auf Anfrage  
Tel: 044/772 39 33 Fax: 044/772 39 31

#### Zürich:

Hl. Messen in der Pfarrkirche Herz-Jesu  
Oerlikon, Schwamendingenstr. 55,  
8050 Zürich  
Sonntags: 17.00 Uhr, Do 19.30 Uhr.  
Kirche St. Josef, Röntgenstraße 80  
Hl. Messen Mo. u. Mi 9.00 Uhr

### Österreich (Tel.: 0043...):

#### Innsbruck:

Sonn- und Feiertag in der Wallfahrts-

---

# Termine 2009/2010

Kirche zur Schmerzhafte Muttergottes,  
Mentlbergstr. 6020 Innsbruck;  
Information im Distriktshaus in Wigratzbad: 0049-8385-1625

## **Linz:**

Wiener Str. 262a, 4030 Linz  
P. Zimmer, P. Reiner  
Tel./Fax 0732/943472  
Minoritenkirche am Landhaus, Klosterstraße, tägl. hl. Messe um 8.30, Sonntag und feiertags Hochamt: 8.30 Uhr und 10.30, Mo. Di. und Mi.: Abendmesse 18.00 Uhr (zusätzlich zur 8.30 Messe) derzeit unregelmäßig Termine wegen Orgelneubau

## **Salzburg:**

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,  
P. Schumacher, P. Schmidt, P. Paul  
Tel.: 0662/875208 Fax: 0662/87520820  
Gottesdienste in St. Sebastian: Sonntags: 9.30 Uhr Hochamt Montag bis Samstag: 18.00 Uhr

## **Wien:**

Haus St. Leopold  
Kleine Neugasse 13/4, 1050 Wien  
P. Grafl, P. Biffart  
Tel.: 01/5058341 Fax: 50583414  
Gottesdienste: Kapuzinerkirche Tegetthoffstr./Neuer Markt An Sonn- und Feiertagen 18.00 Uhr. Werktags: 8.00 Uhr; Pfarrkirche St. Peter und Paul, Apostelgasse 1, 1030 Wien So. 10.30 Uhr, Mo. u. Do. 18 Uhr in der Hauskapelle

---

## Weihen

### **Einkleidung und Tonsur**

24.10.2009 in Lindau Damenstiftskirche um 9.30 Uhr

### **Niedere Weihen und Subdiakonat**

13.2.2010 in Wigratzbad, 9 Uhr

### **Priesterweihen**

3.7.2010 in Wigratzbad, 9 Uhr

## Exerzitien

### **Exerzitien „Die letzten Dinge“**

vom 11. - 14.11.09 in St. Pelagiberg (CH) mit P. Bernward Deneke

Information und Anmeldung im Kurhaus Marienburg 0041/71/433 11 66

### **Adventexerzitien**

vom 2. - 5.12.09 in St. Pelagiberg (CH) mit P. Martin Ramm  
Information und Anmeldung:  
P. Martin Ramm Tel: 0041/44/772 39 33

### **Exerzitien „Grundlagen des geistlichen Lebens“**

15. - 20. März in Marienfried mit P. Martin Ramm 0041/44/7723933

### **Ignatianische Exerzitien für Männer und Frauen**

23. - 28. August 2010 in Wigratzbad mit P. Martin Ramm 0041/44/7723933

## Sonstige Termine

### **Ferienfreizeit für Mädchen**

von 9 bis 14 Jahren im Odenwald vom 13. - 17.7.2009 Preis: 39 €. Anmeldung bis 13.7.: 29 €. Anmeldung an P. Engelbert Recktenwald, Hohbergstr. 12, 69518 Abtsteinach Tel. 06207/921032; chesterton@gmx.net

### **Fußwallfahrt zum hl. Pfr. von Ars am 12. / 13. 9. 2009**

Wir werden am Samstag morgens früh von Wigratzbad über St. Pelagiberg und Zürich nach Ars fahren. Dort besuchen wir die Wirkstätten des Heiligen. Übernachtung in der Providence. Am Sonntag beteiligen wir uns an einer Fußwallfahrt von Trevous nach Ars zusammen mit den Seminaristen aus Wigratzbad und mit vielen französischen Familien. Rückfahrt am Sonntag in die Nacht. Info: P. Martin Ramm

### **Fußwallfahrt von St. Pelagiberg nach Einsiedeln**

vom 9. - 11. Oktober 2009; auch

Familien mit Kindern sind herzlich willkommen. Eine besonders zahlreiche Teilnahme erhoffen wir uns für die Abschlussmesse in Einsiedeln am Sonntag, 11. Oktober um 14.00 Uhr mit dem Churer Bischof Vitus Huonder!  
Anmeldung P. Martin Ramm

### **17. Liturgische Tagung in Wigratzbad**

23.10. - 25.10.2009  
Thema: Der Priester und die überlieferte Liturgie  
Information und Anmeldung:  
Raoul Meurer, Robert-Koch-Str. 25, 66119 Saarbrücken, 0681-9471710

### **Liturgische Fortbildung / Zelebrationsschulung für Priester**

vom 4. - 7. 11.2009 in St. Pelagiberg bei St. Gallen.  
Information und Anmeldung:  
P. Martin Ramm p.ramm@fssp.ch

### **Ferienfreizeiten für Mädchen**

von 9 bis 13 Jahren vom 27. bis 31. Dezember 2009 in der Nähe von Augsburg. Preis: 39 Euro  
Bei Anmeldung bis 27. November: 29 Euro.  
Anmeldung an: P. Engelbert Recktenwald Tel. 06207/921032 chesterton@gmx.net

### **Skilager für Väter und Söhne**

13. - 15. Februar 2010  
Information und Anmeldung:  
P. Martin Ramm, p.ramm@fssp.ch

### **Wallfahrt nach Rom**

26. April - 1. Mai 2010  
Information und Anmeldung bei:  
P. Martin Ramm, Thalwil

### **Pro Missa Tridentina**

Jahreshauptversammlung der Laienvereinigung «Pro Missa Tridentina» in Wiesbaden am 19.09.2009. 10.00 Uhr feierliches Hochamt in St. Bonifatius, Luisenstr. 31. Nachmittags Vortrag im Roncallisaal.

## Audienz mit dem Heiligen Vater, 6. Juli 2009

Freiburg - 8. Juli 2009 - [www.fssp.org](http://www.fssp.org)

Am 6. Juli empfing der Heilige Vater den Generaloberen der Priesterbruderschaft St. Petrus, P. John Berg, in der Privatbibliothek des Vatikanpalastes. P. Berg hatte die Gelegenheit privat mit dem Heiligen Vater zu sprechen und



ihm für alles zu danken, was er für die Priesterbruderschaft St. Petrus und für die Kirche getan hat.

P. Berg unterrichtete den Heiligen Vater über die Arbeit in den Seminarien und den Apostolaten der Priesterbruderschaft St. Petrus und Papst Benedikt XVI. bestärkte P. Berg und alle Mitglieder der Bruderschaft „stets treu zu bleiben“.

Im Anschluss an dieses Gespräch begrüßte der Heilige Vater die Gründer der Priesterbruderschaft St. Petrus, darunter auch P. Josef Bisig, die für dieses Treffen nach Rom gereist waren und erteilte ihnen und allen Mitgliedern der Bruderschaft seinen Segen.

Dieses Treffen ereignete sich am 21. Jahrestag der Audienz der Gründer mit Papst Johannes Paul II. im Vatikanpalast.

Der Hl. Vater mit P. Josef Bisig

---

**Konto des Distrikts:** Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 43 205 003  
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE24 6509 2010 0043 2050 03

### Konten des Priesterseminars:

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 38 190 010  
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10  
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Konto Nr. 199 222

Österreich: Priesterseminar St. Petrus BTV Bregenz, BLZ 16310 Konto 131-321163

Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6312 Steinhausen, Post Kontonr. 60-11580-9

Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,  
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

### Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto. Nr. 23 91 60

Bettbrunn: Kreissparkasse Kehlheim, BLZ 750 515 65 Kto. 107 220 23

Stuttgart: Stuttgarter Volksbank BLZ 600 901 00 Kto. Nr. 232 057 001

Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503

Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 467

Hannover: Postbank BLZ 500 100 60 Kto: Nr. 0225 254 603

Thalwil: ZKB, 8010 Zürich, PC 80-151-4, Priesterbr. St. Petrus, Thalwil, Kto. 1149-0039.823 BC 749

St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6

Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19

Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 107

Linz: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

---

**Impressum:** Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigrazbad.

Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen Erscheinungsweise: monatlich.

Internet: <http://petrusbruderschaft.eu>

<http://www.fssp.org>



## Audienz mit dem Heiligen Vater, 6. Juli 2009

Freiburg - 8. Juli 2009 - [www.fssp.org](http://www.fssp.org)

Am 6. Juli empfing der Heilige Vater den Generaloberen der Priesterbruderschaft St. Petrus, P. John Berg, in der Privatbibliothek des Vatikanpalastes. P. Berg hatte die Gelegenheit privat mit dem Heiligen Vater zu sprechen und



ihm für alles zu danken, was er für die Priesterbruderschaft St. Petrus und für die Kirche getan hat.

P. Berg unterrichtete den Heiligen Vater über die Arbeit in den Seminarien und den Apostolaten der Priesterbruderschaft St. Petrus und Papst Benedikt XVI. bestärkte P. Berg und alle Mitglieder der Bruderschaft „stets treu zu bleiben“.

Im Anschluss an dieses Gespräch begrüßte der Heilige Vater die Gründer der Priesterbruderschaft St. Petrus, darunter auch P. Josef Bisig, die für dieses Treffen nach Rom gereist waren und erteilte ihnen und allen Mitgliedern der Bruderschaft seinen Segen.

Dieses Treffen ereignete sich am 21. Jahrestag der Audienz der Gründer mit Papst Johannes Paul II. im Vatikanpalast.

Der Hl. Vater mit P. Josef Bisig

---

**Konto des Distrikts:** Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 43 205 003  
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE24 6509 2010 0043 2050 03

### Konten des Priesterseminars:

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 38 190 010  
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10  
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Konto Nr. 199 222

Österreich: Priesterseminar St. Petrus BTV Bregenz, BLZ 16310 Konto 131-321163

Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6312 Steinhausen, Post Kontonr. 60-11580-9

Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,  
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

### Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto. Nr. 23 91 60

Bettbrunn: Kreissparkasse Kehlheim, BLZ 750 515 65 Kto 107 220 23

Stuttgart: Stuttgarter Volksbank BLZ 600 901 00 Kto. Nr. 232 057 001

Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503

Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 467

Hannover: Postbank BLZ 500 100 60 Kto: Nr. 0225 254 603

Thalwil: ZKB, 8010 Zürich, PC 80-151-4, Priesterbr. St. Petrus, Thalwil, Kto. 1149-0039.823 BC 749

St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6

Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19

Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 107

LinZ: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

---

Impressum: Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus, Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil. Druck: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach

Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen. Erscheinungsweise: monatlich.

Internet: <http://petrusbruderschaft.eu>

<http://www.fssp.ch>